

Vladimír Goněc, Brünn

## **Brünn und Mähren im Spannungsfeld der Ethnien**

Dieser Beitrag soll aufgrund der Erfahrungen in einem konkreten Raum in Mitteleuropa eine konkrete Vorstellung über die Folgen ethnischer Mischung geben. Eine solche Mischung verlief dort als etwas Natürliches und funktionierte über Jahrhunderte. Dank des Zusammenlebens verschiedener Ethnien und ihrer Mischung entstanden neue kulturelle Werte und wurden diese weiterentwickelt.

### **Der Name als Wert**

Personennamen besitzen einen Rechtsschutz – zwar nur einen geringfügigen, aber nichtsdestotrotz international gültigen. Auch der Name einer Stadt<sup>1</sup> ist auch ein Wert, der zu bewahren und zu schützen ist. Dieser Wert wird vermehrt durch die Namen der Stadt in anderen Sprachen. Dabei ist der fremdsprachige Name sozusagen der Name von außen, wogegen eine Stadt oft auch von innen Namen in mehreren Sprachen besitzt. Brünn lateinischer, d. h. der älteste schriftlich dokumentierte Name lautet ›Bruna‹ (auch ›Brun‹), der deutsche Name ist ›Brünn‹ (auch ›Brinn‹ geschrieben), auf tschechisch ›Brno‹ daneben gibt es dank der französischsprachigen Wallonen auch die Form ›Brune‹. Mindestens seit dem 16. Jahrhundert benutzten die angesiedelten Italiener die Form ›Bruna‹.

Die Diskussionen über den Ursprung des Namens, mit dem Ziel, entweder den originellen tschechischen<sup>2</sup> und/oder deutschen<sup>3</sup> Namen zu beweisen, ziehen sich schon seit dem 19. Jahrhundert hin, haben ihren

1 Ebenso von Flüssen, Bergen usw.

2 Altslawischer Wortstamm ›brno‹.

3 Altgermanisch ›brunin‹.

Zweck in sich selbst und sind oft lächerlich.<sup>4</sup> Eine mögliche keltische Herkunft wird seit der Barockzeit in Erwägung gezogen<sup>5</sup>; demnach hätten die ›jüngeren‹ Sprachen lediglich phonologische Neugestaltungen vorgenommen. Das wichtigste ist jedoch, daß die eigenen Bewohner ihrer Stadt seit ihren Anfängen vier Namen in vier Sprachen gaben und daß es seit mindestens fünfhundert Jahren auch einen fünften Namen ›von innen‹ gibt. Dieser Wert ist zu bewahren, derzeit ebenso gegen die Bemühungen der tschechischen Nationalisten, wie auch gegen den naiven quasiwissenschaftlichen Monismus der Kartographen.

### Frühes Zusammenleben

Was die Städte in Mähren und Böhmen betrifft, gilt der mährische Markgraf und österreichische Herzog Přemysl Ottokar (seit 1253 auch böhmischer König) als der große Städtegründer. Für Mähren zeigt sich jedoch klar, daß der große Gründer schon der Bruder seines Großvaters war, Markgraf Wladislaus Heinrich. Unter ihm wurden Stadtrechte für mindestens zehn schon damals funktionierende Siedlungen städtischen Typs kodifiziert<sup>6</sup>, eventuell gehen auch Gründungen neuer Städte auf ihn zurück (Mährische Neustadt – Uničov). Die Landesherren waren sich bewußt, daß die Städte ebenso die politische wie auch die ökonomische Kraft des Landesherrn in nicht zu unterschätzender Weise unterstützen.

Betreffend Brünn ist dank archäologischer Untersuchungen eine Siedlung städtischen Typs schon für die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts

4 Gregor, Alois: *Kotázce původu jména Brno*. In: *Časopis Matice moravské*, Jg. 71, 1952, S. 154ff.; Šrámek, Rudolf: *Jméno Brno – a co s tím souvisí*. In: *Forum Brunense*, Bd. 2, Brno 1989, S. 9 ff.; Skutil, Jan: *Místní jméno Brno – jeho původ a význam*. In: *Brno v minulosti a dnes*, Bd. 13, Brno 1995, S. 38 ff., und viele andere Schriften.

5 Wortstämme ›eburo‹ oder ›boro‹ bei Ptolemaios. Die keltische Herkunft der Namen mehrerer Flüsse in Mähren wurde schon vermutet und anerkannt.

6 D. h. die Gründung erfolgte noch früher, im 10. oder 11. Jahrhundert.

bewiesen,<sup>7</sup> d. h. für Mähren in der vorpřemyslidischen Zeit. Sie hat eine typisch vorpřemyslidische Form: eine Burg mit einer Siedlung auf der Insel des Flusses Svartava (Schwarza, Svratka), daneben Siedlungen auf dem linken sowie auch rechten Ufer des Flusses, mit Kirchen in allen drei Teilen. Bis zum Jahr 1091 wird die Siedlung schriftlich systematisch als ›Urbs‹ bezeichnet.<sup>8</sup>

Jedoch spätestens zu Ende des 11. Jahrhunderts wurde der Kern einer neuen Festung auf dem hohen Hügel ca. 500 m nordwestlich erbaut (Überhöhung ca. 80 m); davon wurden bisher die Reste des drei Ebenen umfassenden Turmes in zylindrischer Form gefunden. Unter Markgraf Přemysl Ottokar wurde jedoch radikal umgebaut, die alte Burg wurde niedergerissen und nur der alte Turm in die nördliche Linie des Neubaus eingegliedert. Seit dem 13. Jahrhundert wurde diese neue Burg zunächst Spilberg, dann Spielberg genannt, also mit einer deutschen Bezeichnung. Östlich dieser neuen Burg entstand auf einem Plateau zur Wende des 12. und 13. Jahrhunderts zuerst eine Gruppe von neuen Siedlungen:

- 1) die Gruppe der Häuser (besser gesagt: der Höfe) der wohlhabenden Kaufleute mit typischen Wohntürmen,<sup>9</sup>
- 2) östlich davon die Siedlung der tschechischsprachigen Handwerker,
- 3) dazwischen die kleine Siedlung der Juden,
- 4) im Norden die Siedlung der Wallonen,
- 5) daneben (östlich der wallonischen) die Siedlung der deutschsprachigen Kolonisten (teils aus dem Rheinland, teils aus dem Flämischen).

7 Zufällige Untersuchungen erwiesen sogar, daß die Siedlung auf dem rechten Ufer seit dem 9. Jahrhundert bestanden haben muß. Synthese der urbanistischen Entwicklung Brünns: Hálová-Jahodová, Cecilie: *Brno, dílo přírody, člověka a dějin*. Brno 1971. Zu den archäologischen und bauhistorischen Ergebnissen z.B.: Procházka, Rudolf: *Archeologie k počátkům středověkého města Brna*. In: *Brno v minulosti a dnes*, Bd. 9, Brno 1993, S. 29 ff.; Cejnková, Dana, Loskotová, Irena: *Archeologický výzkum na Starém Brně*. Ebenda, S. 23 ff.; Samek, Bohumil: *Věžové domy v Brně*. Ebenda, S. 104 ff., usw.

8 In der Kosmas-Chronik.

9 Turmhäuser: Bisher wurden Reste von 8 Turmhäusern archäologisch dokumentiert. Ausmaß des Grundrisses: von ca. 5 auf 6 Meter bis 6 auf 7 Meter, d. h. breiter als aus Regensburg oder San Gimignano bekannt ist. Für eine bessere Vorstellung können die Reste der Turmhäuser in Treviso dienen (Paris Bordone Gasse, bei Piazza Pola). Alten Abbildungen zufolge gab es in Brünn mehrere Häuser dieses Typus (mindestens 25).

Am Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden neue Pfarrkirchen: die Jakobskirche für die Deutschsprachigen, mit einer dem Hl. Nikolaus geweihten Fialkirche für die Französischsprachigen. Ein bißchen älter war die erste Peterskirche für die Tschechischsprachigen. Die erste Linie der Stadtmauern für diese Gruppe neuer Siedlungen entstand spätestens in den dreißiger Jahren des 13. Jahrhunderts. Diese Linie hat jedoch die Siedlung der Tschechischsprachigen geteilt<sup>10</sup>, wobei auch die kleine Fialkirche des Hl. Martin schon außerhalb der Mauern blieb. Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden auf bis dahin noch unbebautem Gebiet zwischen den einzelnen Siedlungen auch die Klöster der typisch städtischen Orden: je ein Männerkloster der Dominikaner und der Minoriten, ein Frauenkloster der Augustinerinnen.<sup>11</sup> Auf dem Weg von der alten Siedlung am Fluß zur Siedlung der wohlhabenden Kaufleute formierte sich noch eine Siedlung, u. a. mit dem Frauenkloster der Dominikanerinnen mit Spital und mit der Kommende der Johanniter. Interessanterweise wurden – im Gegensatz zum Ursprung der neuen Kolonisten – die Bauformen: überwiegend vom Süden übernommen, genauer gesagt von Istrien und Nordostitalien (entweder direkt oder durch österreichische Vermittlung),<sup>12</sup> d. h. keine sog. Fachwerkmauer in hölzerner Konstruktion.

### **Teilung der Pfarren nach der Sprache**

Damals ganz untypisch wurden die neuen Pfarren nicht als territoriale Einheiten errichtet, sondern die Pfarrangehörigen wurden nach der Sprache geteilt. Diese Organisation wurde direkt auf Initiative des mährischen Bischofs Robert entwickelt. Später entstanden daraus Konflikte, jedoch keine ethnischen, sondern Konflikte wirtschaftlichen Charakters. Daher

10 Dank dieser Teilung blieben auch die unangenehm riechenden Gewerbe, wie die der Gerber u. a., außerhalb der Mauern.

11 Die anderen Klöster in der Innenstadt entstanden später. Benediktiner und Prämonstratenser gehörten nicht in die Stadt; diese gab es auch, schon seit dem 11. Jahrhundert zwei Kilometer südlich, resp. seit Anfang des 13. Jahrhunderts zwei Kilometer östlich von der Stadt.

12 Dies war typisch schon seit dem 8. Jahrhundert. Die Schlüsselrolle des Patriarchats von Aquileia und Istriens für die kulturelle Entwicklung eines großen Teiles Mitteleuropas, bis zu Südböhmen, Südmähren und der Südwestslowakei, wird bisher noch ungenügend gewürdigt.

resultiert auch eine ganz spezifische Lösung: Die Peterskirche wurde zur Kapitelkirche erhoben, wobei unter dieser Kirche nur der Kapitelplatz blieb, vom Rest der Innenstadt mit einer Mauer abgesondert. Und die Jakobsparke wurde zur einzigen Pfarre für die Innenstadt. Diese ethnische Mischung bei den Anfängen der neuen Stadt stellt die berechnigte Frage nach der Entwicklung der Sprachbeziehungen, oder genauer formuliert: nach der demographischen und ethnischen Dynamik. Im neuen Milieu verlor man die ursprüngliche Sprache gewöhnlich in drei bis vier Generationen. Dies war das Schicksal der französischsprachigen Wallonen (auch der in späteren Jahrhunderten neugekommenen Franzosen und Italiener) – diese haben die deutsche Sprache angenommen. Die tschechischsprachige und deutschsprachige Bevölkerung Brünns wurde durch Zufluß aus der Umgebung, sowie auch aus Österreich oder anderen entfernten Gebieten erneuert bzw. seit der Mitte des 18. Jahrhunderts vermehrt.

Was hat die sprachlichen Verhältnisse in der Stadt allgemein beeinflusst? Es war natürlich vor allem die Sprache in der Werkstatt, wo der Neuankömmling zu arbeiten begann, ebenso die Sprache in der Familie; dazu kam noch die Sprache in der Zunft und die Sprache im Stadtrat. Wichtig war immer auch die Sprache in der Kirchengemeinde. Darum wurden die meisten Brünnler bilingual, eine der Sprachen hatte jedoch für den Benutzer jeweils einen höheren Status. So führte der verbreitete Bilingualismus oftmals zur Annahme der Kirchensprache, auch für den Alltag. (Dies war später z. B. der Weg für viele tschechische Lutheraner, teils auch für tschechische Calvinisten usw.) Die demographische Dynamik wurde auch von Kriegen, von Pestepidemien usw. dramatisch beeinflusst. Die ursprüngliche Bevölkerung in kleineren oder sogar größeren Gebieten ist oftmals ganz verschwunden und die neue kam irgendwann erst nach Jahrzehnten, oftmals als Bevölkerung mit anderer Sprache. Das war das Schicksal mehrerer Gebiete Mährens im Jahre 1241 nach dem Einfall der Mongolen und Tataren, dann während der böhmisch-ungarischen Kriege in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts, sowie auch als Folge des dreißigjährigen Krieges.

Überdauernder Bilingualismus war jedoch eine Ausnahme. Für die demographische Erneuerung Brünns<sup>13</sup> spielten die intensiven engen

13 Die Städte agierten sozusagen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit praktisch immer demographisch passiv.

Kontakte mit entfernten Regionen die überragende Rolle. So wurden u. a. direkte Handelsbeziehungen mit Venedig gepflegt (und rechtlich vom Kaiser gewährt – zu Ungunsten Wiens). Aufgrund dessen überdauerte der Bilingualismus der meisten und der Multilingualismus mancher Brüner über Jahrhunderte.<sup>14</sup>

### **Im Kreuzungspunkt der Kulturwerte**

Sinnvoll ist es an dieser Stelle, wenige Sätze über die spezifische polyzentrische resp. pluralistische Organisation Mährens anzuführen: Mähren hatte während des Mittelalters und der frühen Neuzeit immer zwei Zentren, Brünn als Siedlung des Markgrafen (resp. des Landeshauptmannes) und der politischen Macht, Olmütz als Siedlung des Bischofs; das Landesgericht tagte abwechselnd in beiden Städten. Dazu war der Bischof als Fürst-Bischof der Oberste unter den weltlichen Adeligen Mährens.<sup>15</sup> Daneben wurde noch auf ca. ein Sechstel des Territoriums Mährens in den siebziger Jahren des 13. Jahrhunderts das Herzogtum Troppau errichtet, zwei Jahrhunderte danach wurde daraus nochmals das Herzogtum Jägerndorf (Carnovia) abgeteilt. Beide Herzogtümer blieben Teile Mährens, erst nach 1628 kamen sie zu Schlesien. Mähren war immer zum Süden und zum Norden geöffnet, es fungierte als Vermittlungsglied und wichtiger Haltepunkt auf dem wichtigen alten Weg von der Adria zur Ostsee.

Dazu kann man noch zwei Paradoxe als Spezifikum Mährens hinzufügen. Erstens ist schon seit dem 13. Jahrhundert in Mähren auf der mährisch-österreichischen und mährisch-ungarischen Grenze zu erkennen: Die Festung oder Burg einerseits der Staatsgrenze gehört demselben Großadeligen wie auch die Festung jenseits dieser Grenze. Dies bedeutet, daß die Festung auf der Grenze nicht mehr im Besitz des Landesherrn steht.

14 Generell: Der mächtige Zufluß der Bevölkerung aus West- und Südeuropa endete spätestens um die Mitte des 14. Jahrhunderts wegen der demographischen Katastrophe nach der Pestwelle. Fast alle Städte in Mitteleuropa haben ihre demographische Erneuerung daher ausschließlich aus ihrer nächsten Umgebung gewonnen. So wurden diese bald auch monolingual (Städte in Mähren und Böhmen wurden während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts tschechisiert). Brünn gehört nicht dazu.

15 Dies steht in Zusammenhang mit dem Versuch Friedrichs I. Barbarossas, neben der Markgrafschaft Mähren das Bistum Olmütz als unabhängiges Reichsfürstentum zu begründen; jedoch scheiterte der Kaiser damit.

Es entstanden große Domänen der Großadeligen beiderseits der Grenze; diese Großadeligen gehörten zu Gemeinden der Adelligen in beiden Staaten, und mit der Entwicklung der Elemente der Ständeselbstverwaltung seit dem 13. Jahrhundert in Mitteleuropa, mit steigender Rolle der Stände in der Staatsverwaltung und Staatsmacht, gewann eben diese Entwicklung an enormer Bedeutung. Eine solche Rolle spielten auf der mährisch-österreichischen Grenze die Liechtensteiner kontinuierlich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum 20. Jahrhundert, daneben in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch die Hardegger (diese auch noch darüber hinaus), die Maissauer, die Kuenringer usw.. So wurde der Grenzraum zum effektiven Bindeglied zwischen beiden Ländern.

Das zweite Paradox kann ›Minderheit als Mehrheit‹ und ›Mehrheit als Minderheit‹ benannt werden. Die Stadt Brünn (der heutige Kern Brünns) hatte lange Zeit eine deutsche Mehrheit, später mindestens ein Übergewicht der deutschsprachigen Bevölkerung hinsichtlich wirtschaftlicher Kraft und sozialem Gewicht. Die nähere Umgebung der Stadt war von drei Seiten von einer fast rein tschechischsprachigen Mehrheit besiedelt (später mit drei Städten direkt auf der Grenze Brünns). Und vom Süden formierte sich allmählich (und nach Dreißigjährigem Krieg ganz prägend) das Band der deutschsprachigen Bevölkerung, direkt zu Südmähren und weiter.

Mähren und Brünn wurden infolge der Reformation zu einem intensiv frequentierten Kreuzungspunkt der Kulturwerte. Dank der unglaublich breiten religiösen Freiheit kamen Leute mit neuen Kenntnissen und Fähigkeiten. Auch solche radikalen Strömungen wie die Wiedertäufer fanden in Mähren ein günstiges Milieu. In der Brünner Hauptpfarrkirche des Hl. Jakob, die lutherisch war, amtierte zu Ende des 16. Jahrhunderts parallel auch ein Prediger der Flaccianer. Daneben gab es in Brünn auch Katholiken, sog. Altutraquisten (›Hussiten‹), Mährische Brüder, und noch manche protestantische kleinere Denominationen. Das Aufblühen wurde durch den Dreißigjährigen Krieg mit gewaltsamer Gegenreformation unterbrochen.

Partielles kulturelles Aufblühen namentlich in den bildenden Künsten, Musik und Theater kam in der Spätbarockzeit und dauerte dann bis Ende des 18. Jahrhunderts an.<sup>16</sup> Dabei pendelten viele Künstler zwischen Mähren

16 Zusammenfassend darüber: Krsek, Ivo u.a.: *Umění baroka na Moravě a ve Slezsku*. Praha 1996.

und Italien, sogar jedes Jahr im Rhythmus: Winter in Italien, Sommer in Mähren. So wurde 1733 eben in Brünn das erste Theatergebäude vom Typus des italienischen Opernhauses<sup>17</sup> außerhalb Italiens gebaut. Es wurde als Stadttheater gebaut; die Meister für Bau und Ausstattung unter Führung von Federico Zanoia kamen aus den venezianischen Theatern Sant'Angelo und San Moisè.<sup>18</sup> Seit den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts existierte beim Kloster der Augustiner eine Musikschule nach dem Muster des italienischen Konservatoriums. Die Initiativen seit den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts, eine Akademie der bildenden Künste als Staatsschule in Brünn zu begründen, blieben erfolglos, darum entstand eine private Akademie Anfang der 1760er Jahre, mit internationaler, bes. italienischer und mitteleuropäischer Besetzung der Lehrerposten.

Wien galt im alten Österreich schon seit dem 18. und namentlich während des 19. Jahrhunderts als die am meisten ethnisch gemischte Stadt. Ebenso war für Brünn das Zusammenleben und die Mischung nicht nur der Brünnner der deutschen, tschechischen und italienischen Sprache charakteristisch, sondern bald auch der französischen, niederländischen, englischen, polnischen, slowakischen, kroatischen, jiddischen usw. Dies war eine Parallele zur raschen industriellen Entwicklung und auch zur Rückkehr zur religiösen Toleranz und dann zum Beseitigen aller Hindernisse für Nichtkatholiken (1848). Eben in Brünn und direkt auf dem Ring wurde in äußerst dominanter Position die erste große nichtkatholische<sup>19</sup> Kirche unter allen europäischen Ländern, in denen einst die Gegenreformation gesiegt hatte, erbaut. Bald erschien die Große Synagoge, ebenfalls in dominanter Position und näher dem Hauptbahnhof.

Dabei formierte sich seit Ende des Mittelalters die intime Verwandtschaft Brünns mit Wien. Brünn gehörte nur formell zu Mähren, eigentlich aber zu Wien, als die größte Vorstadt Wiens, inklusive z. B. der Kultur der Kaffeehäuser. Die erste moderne neu trassierte Straße in Österreich wurde in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts zwischen Wien und Brünn erbaut, die erste Kreditbank in ganz Österreich entstand 1751 in Brünn. Auch die erste Eisenbahnlinie in Österreich führte seit 1839 aus Wien

17 Zuschauerraum in Form eines Hufeneisens, mit Reihen von Logen, mit adäquater Akustik, usw..

18 Das dokumentiert Havlíčková, Margita: *Městské operní divadlo v taverně na Horním trhu v Brně a jeho stavba v roce 1733*. In: *Brno v minulosti a dnes*, Bd. 20. Brno 2007, S. 85 ff.

19 Und zwar eine lutherische.

nach Brünn, zwanzig Jahre danach wurde noch eine kürzere, ca. 30 bis 40 Kilometer westlich trassierte neue Eisenbahn Wien-Brünn eröffnet. Sogar der Wiener Dialekt und der Brünner tschechische Dialekt sind phonologisch identisch, wobei man in der Umgebung der beiden Städte anders spricht.

Brünn stand dabei nicht im Schatten Wiens, ebenso war Brünn keine bloße Miniatur von Wien. In der Verwandtschaft und der geistigen Einheit Wiens und Brünns diente Brünn oftmals als Feld für Experimente. Erst dann, wenn etwas Neues in Brünn mit Erfolg erprobt worden war, versuchte man auch in Wien dasselbe oder etwas ähnliches zu realisieren. So haben die berühmtesten Wiener Architekten, wie Förster, Ferstel, Hansen, später die Gebrüder Gessner usw. ihre innovativen, direkt revolutionären Schöpfungen zehn, sogar zwanzig Jahre früher in Brünn gebaut, erst dann etablierten sie sich in Wien.<sup>20</sup> Adolf Loos war eher ein Revolutionär in Worten, der gleichzeitig schaffende Ludwig Bauer war ein Revolutionär in Taten: Schon in den Jahren 1901–1902 baute er in Brünn eine Villa und ein Mietshaus, die als Grundlagen des Funktionalismus erkennbar sind und noch zwanzig Jahre danach als progressive Vorbilder dienten. In der Zwischenkriegszeit entwickelte sich die berühmte Brünner Schule des Funktionalismus unter Führung der direkten Schüler Otto Wagners und der Schüler von Wagners Schülern und Nachfolgern.<sup>21</sup> Parallel wurde der Komponist Leoš Janáček<sup>22</sup> seitens der Wiener Schule des Expressionismus (die sog. Zweite Wiener Schule), d. h. seitens der um eine Generation jüngeren Komponisten als der größte Lehrer verehrt.

Es ist zweckmäßig, einige Anmerkungen zu den Anfängen der Industrie in Brünn anzuführen. Die Textilindustrie entwickelte sich schon seit den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts seit denn napoleonischen Kriegen dann äußerst intensiv. Brünn wurde bald zum Hauptzentrum der Textilindustrie in Österreich. Diese Entwicklung verlief bis zur

20 Aus der neuesten Literatur über die Brünner Architektur dieser Zeit: Zatloukal, Pavel: *Brněnská architektura 1815-1915*. Brno 2006; Zatloukal, Pavel: *Brněnská okružní třída*. Brno 1997 [kurze Fassung deutsch: Zatloukal, Pavel: *Die Brünner Ringstraße*. In: *Bürgerliche Selbstdarstellung. Städtebau, Architektur, Denkmäler*. Wien 1995, S. 25 ff.].

21 Dazu näher: *O nové Brno. Brněnská architektura 1919-1939, I, II*. Brno 2000.

22 Aus der breiten Literatur über Janáček seien vor allem die Studien von Miloš Štědroň empfohlen.

Mitte des 19. Jahrhunderts in enger Verbindung mit dem Raum der südlichen Niederlanden (Städte Verviers, Montjoie usw.) und auch der deutschen Städte an der niederländischen Grenze (Jülich, Düren, Eupen usw.). Dorthin kamen die Techniker und Unternehmer (daneben noch teilweise aus Frankreich, aus Baden, aus Preußisch Schlesien), dorthin wurden auch die Brünnner zur Weiterbildung geschickt.<sup>23</sup> Die Gründer der Maschinenindustrie in Brünn kamen aus England; Brünn wurde zum Zentrum Nr. 2 der Maschinenindustrie in Österreich nach Wien. Ebenso kamen viele Italiener nach Mähren und Brünn. Als typisch italienische Berufe – von hochgebildeten Technikern bis zu Spezialisten in Arbeiterberufen – galten der Bau von Eisenbahntunnels, der Bau von Bergstrecken der Eisenbahnlinien, der Aufbau von Stollen in Gruben (der Steinkohle, sowie auch im Erzbergbau). So wurde Brünn wieder zur Kreuzung von Ethnien; dazu pendelten viele, am intensivsten wieder zwischen Wien und Brünn.

### **Der Mährische Ausgleich von 1905**

Was die Beziehung Mehrheit – Minderheit betrifft, muß man noch das Phänomen ›des Mährischen Ausgleichs 1905‹ erwähnen. Seitens der Tschechen wird die Bezeichnung Mährischer Pakt, im Sinne ›pactum pacis‹ benutzt.<sup>24</sup> Die Steigerung der ethnischen Konflikte in den einzelnen Ländern des alten Österreichs wurde eben in Mähren durchbrochen. Dieser Ausgleich 1905 wurde bald idealisiert, als Allheilmittel vorgestellt, sogar mythisiert.<sup>25</sup> Das Ziel war wirklicher Frieden zwischen deutschsprachigen und tschechischsprachigen Mähnern, jedoch führte die Praxis nicht zur Synthese ›wir sind Mährer‹, sondern zur Teilung, zur Trennung. Der Ausgleich reformierte die mährische Verfassung – der Landtag wurde anders formiert, das Abstimmen im Landtag wurde geändert (qualifizierte Mehrheit; die Minderheit hatte ein Vetorecht). Dazu kam die Reform des Wahlrechtes in Form einer Ausdehnung des Wahlrechtes, jedoch

23 Janák, Jan: *Brněnští vlnařští podnikatelé v letech 1764-1847*. In: *Časopis Matice moravské*, Jg. 112, 1993, S. 107 ff.

24 In der Terminologie der tschechischen Politik steht der Ausdruck ›Ausgleich‹ eindeutig aufgrund der Generalisierung von Erfahrungen mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich, für etwas Falsches, Unaufrichtiges, als ein Betrug zu Lasten eines Dritten.

25 Die neueste Mythologisierung siehe: [www.bruenn.org](http://www.bruenn.org).

nicht als Demokratisierung im Sinne des allgemeinen Wahlrechtes. Die Landesinstitute für Schulwesen, Kultur, Sozialwesen wurden geteilt, jeweils gesondert für Deutsche und Tschechen.<sup>26</sup> Die juristische Form verkleidete hier sicher den momentanen politischen Kompromiß. Die unmittelbaren Angriffe – d. h. wegen des Kompromisses – kamen dabei aus Böhmen, seitens der Deutschen sowie auch der Tschechen, namentlich vom nationalistischen Extrem.<sup>27</sup> Aus anderen Gründen attackierten die Sozialdemokraten den Kompromiß: Man wollte mehr demokratische Form erzielen, namentlich das allgemeine und gleiche Wahlrecht.

Was damals am wesentlichsten und positivsten war, war der erneuerte und wiedergefundene Wille zum Kompromiß. So wurde im Jahr 1910 der Vorschlag eingebracht, im Landtag ein ständiges Komitee für Vervollkommnung der Ausgleichsgesetze vom 1905 zu errichten. Jedoch wurde auch umgekehrt, um das Miteinander der Deutschen und Tschechen in Mähren durch Verfassungs- und Gesetzmaßnahmen nicht zu konservieren, sondern in Bewegung und Elastizität weiterzuentwickeln, der Schwerpunkt der Sache vom Streben um eine stabile Rechtsform zum Streben um eine wiedererneuerte politische Vereinbarung übertragen.

Im Februar 1912 wurde das Übereinkommen zwischen den tschechischen und deutschen Politikern im Landtag für den Rest der verlaufenden Wahlperiode angenommen. Dieses geheime Übereinkommen der Vertreter der Parteien konkretisierte die nationalen Parameter für Lieferungen, Bauten und Subventionen, die vom Landesbudget abgedeckt werden sollen. Im Februar 1914 kam der neue Kompromiß in dieser Richtung, wieder für die konkrete Wahlperiode (bis 1918). Dieses Übereinkommen wurde veröffentlicht. Es betrifft wieder die Tätigkeit des Landtages, namentlich die Struktur des Budgets, um den Landtag wegen der national-politischen Konflikte nicht zu blockieren. Der Wille

26 Die Bearbeitung seitens von Historikern begann schon vor einem halben Jahrhundert: Kolejka, Josef: *Moravský pakt z roku 1905*. In: *Československý časopis historický*, Jg. 4, 1956, S. 590 ff.; Glassl, Horst: *Der mährische Ausgleich*. München 1967. Der neueste Konferenzsammelband dazu: *Moravské vyrovnání z roku 1906: Možnosti a limity národnostního smíru ve střední Evropě*. Brno 2006.

27 Als Beispiel der quasisystematischen Synthesen: Kalabis, Eduard: *Stručný výklad a posudek reformy po dohodě s Němci sněmem moravským v listopadu 1905*. Královské Vinohrady 1906; Freisler, Wilhelm: *Der Mährische Ausgleich*. In: *Deutschradikales Jahrbuch mit Zeitweiser für 1913*. Leitmeritz 1912, S. 206 ff.

zum Kompromiß zwischen zwei Nationalitäten wurde konkretisiert, resp. für die Wahlperiode klar definiert, d. h. abgegrenzt. Was diese Grenze überschreiten sollte, wurde einfach verboten – die Abgeordneten konnten in solchen Angelegenheiten keine Initiativen im Landtag vorlegen.

Neben den politischen Hetzereien und anderen Formen des politischen Kampfes erschienen auch politisch unabhängige und kritische Analysen: Einer der besten österreichischen Verfassungswissenschaftler, Rudolf Hernritt,<sup>28</sup> zeigte wenige Jahre danach, daß die konkrete Entwicklung infolge des Mährischen Ausgleiches zur vertieften Teilung führte, d. h. zur breiteren Entfremdung beider Nationalitäten in Mähren. Ursache dafür war, daß die Wirkung des Ausgleiches allmählich auf neue Situationen und Bedingungen übertragen wurde. Andere Analytiker kritisierten, daß anstelle der nationalen Zugehörigkeit die bürokratische nationale Zuordnung kommt (resp. auch ein Zwang zum nationalen Bekenntnis folgt), daneben kritisierten sie die gegenseitige Trennung der Nationalitäten. Daher erwartete man das kulturelle Auseinanderfallen und den Verlust der Mehrsprachigkeit.<sup>29</sup> Einfach gesagt: Statt des Zusammenlebens wurde das parallele Leben der getrennten Nationalitäten eingeleitet. Edmund Bernatzik hat darauf aufmerksam gemacht, daß das System durch Mangel feststellbarer Kriterien für die Angehörigkeit an eine Nationalität belastet wird.<sup>30</sup> Jedoch Brünn und den mährischen Teil der Ostrauer Industrieregion betraf diese Trennung nicht; diese lebten gleichsam wie selbständig. Aber schon wenige Kilometer hinter den Grenzen dieser Zentren traf die oben beschriebene Trennung völlig zu.

So entstand die Frage (und diese gilt seither): Wird die administrative Trennung der zusammenlebenden Ethnien unumkehrbar durch solche Maßnahmen wie die ethnische Teilung der politischen Kreise, die ethnische Teilung der bisher gemeinsamen Institutionen, die Errichtung der nach einzelnen Nationalitäten geteilten Kataster der Wähler, die Einsetzung der ethnischen Parameter für Ernennung der Beamten usw.? Führt so etwas

28 Hernritt, Rudolf: *Die Ausgestaltung des österreichischen Nationalitätenrechtes durch den Ausgleich in Mähren und in der Bukowina*. In: *Österreichische Zeitschrift für öffentliches Recht*, Jg. 1, 1914, S. 583 ff.

29 Dazu auch: Bürger, Hannelore: *Der Verlust der Mehrsprachigkeit. Aspekte des Mährischen Ausgleichs*. In: *Bohemia*, Jg. 34, 1993, S. 77 ff.

30 Bernatzik, Edmund: *Über nationale Matriken*. Wien 1910 [Inaugurationsrede des Rektors].

zum wahren friedlichen Zusammenleben? Wie kann das Bürgerprinzip unter solchen Bedingungen funktionieren?

Es ist nötig, auch die Frage nach Opfern des Kompromisses zu stellen. Zum Opfer wurde die interkulturelle Mitte zwischen Deutschen und Tschechen, darunter ganz konkret die Familien aus gemischten Ehen,<sup>31</sup> die mehrsprachigen Personen, die sich weder als tschechisch noch als deutsch empfanden, dann die anderen Ethnien, namentlich die Juden.<sup>32</sup> Noch eine Dimension des Ausgleichs wurde sofort bemängelt: Die sogenannte Partei der Mitte des Ausgleichs stellten förderhin die anationalen Hochadeligen. Der Ausgleich hat die politische Rolle der Hochadeligen konserviert und weiter gesichert. Dank des kurialen Wahlsystems konnten die Hochadeligen in manchen Angelegenheiten auch die Möglichkeit der Blockierungsminderheit im Landtag ausnutzen. Dies wurde sofort 1905 als blinder Ausweg bewertet.

Praktisch sofort kam auch der Wunsch auf, die mährische Erfahrung in anderen Ländern Österreichs auszunutzen, bald als Frage auf: Ist die mährische Erfahrung übertragbar? Die Antwort war skeptisch: In jedem Land würde die Mehrheit und die große Minderheit anders profiliert, mit anderem Maß des Willens oder Unwillens zum Kompromiß.<sup>33</sup> Bei dem nächsten Versuch, in der Bukowina (1909), gab es keine ethnische Mehrheit, sondern lediglich drei große Minderheiten (Ukrainer, Rumänen, Deutsche), wieder war kein anerkannter Raum für Juden vorgesehen, wobei die ›Partei der Mitte‹ der Hochadeligen nicht so anational wie in Mähren wurde: Diese waren hier Rumänen, teils auch Polen, d. h. wieder eine Ethnie. Auch in Österreich-Schlesien gab es drei große Minderheiten. Und einen so entschlossenen Willen zur ständigen Erneuerung des Kompromisses, wie in Mähren, gab es in keinem anderen Land mehr.

31 Und das waren nicht nur die einfachen gemischten Ehen der ersten Generation. Diese gemischten Ehen konnte man damals in manchen Plätzen mindestens bis in die vierte Generation zurückverfolgen. Näher z. B.: Makariusová, Marie: *Smíšená česko-německá manželství v Brně v letech 1850-1920*. In: *Český lid*, Jg. 75, 1980, S. 100 ff.

32 Die Juden wurden im alten österreichisch-ungarischen Reich nie als Ethnie anerkannt, nur als Religion.

33 Böhmen wurde noch während des Krieges untersucht: Beide Seiten wollten noch Kampf. (Z. B.: Spiegel, Ludwig: *Die Verfassungsfrage im Österreich*. In: Schmollers *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft*, 1918, S. 188 ff.)

**Victor Bauer**

Mit der Idee der Trennung und Abgrenzung der Nationalitäten steht die Erneuerung der Rassenidee im engen Zusammenhang, später in der extremen Nazi-Form. Deswegen ist es sinnvoll, noch einen großen Brünner zu erwähnen, und zwar Victor Bauer. Er stammte aus einer geadelten Familie von Großunternehmern, war mit alten mährischen Adelsfamilien verwandt und auch mit dem intellektuellen und künstlerischen Milieu verbunden.<sup>34</sup> In der Zwischenkriegszeit gehörte er zu den wichtigsten Vorkämpfern der Europaidee. Bauers Urteil hinsichtlich der Rassen war folgendes: Rassen gibt es; es gibt auch wesentliche Rassenunterschiede. Jedoch ist die Rasse nichts Dauerhaftes von Natur, die Rasse entwickelt sich und wandelt sich im Prozeß der kulturellen Tätigkeit der Menschen, im konkreten Milieu der Natur. Der Rassenursprung des konkreten Individuums sagt nichts über den konkreten Wert des Individuums aus. Wichtig ist die Fähigkeit der Gruppen und des Individuums zur kulturellen Schöpfung. Und mehr noch: Die Rassenmischung ist ein höchst positives Phänomen und fördert intensiv die kulturelle Entwicklung; aus der Rassenmischung kommt die neue kulturelle Synthese. Gerade für Zentraleuropa sei die Vermischung von Ethnien typisch, und zwar nicht nur der alten Ethnien, sondern auch durch die Zumischung von orientalischen Ethnien. Die hohe Konzentration von Minderheiten in Zentraleuropa sei von Vorteil. Eben in der Zone oder auf dem Streifen der intensivsten kulturellen Verschmelzung von vielen Minderheitsgruppen entstanden u. a. die ältesten Industriezentren in Zentraleuropa: Łódź, Breslau, Brünn, Wien, Wiener Neustadt, Graz und Triest. Soviel zu Bauers Ideen, die in den Jahren 1935-1937 zuerst in Vorträgen in Wien und Brünn, dann in gedruckter Form vorgestellt wurden.<sup>35</sup>

34 Zu seinen engsten Freunden gehörte z. B. der Architekt Adolf Loos, noch ein wichtiger Brünner-Wiener.

35 Zusammengefaßt vorgestellt: Bauer, Victor: *Zentraleuropa, ein lebendiger Organismus*. Brünn 1937 (2. Aufl.).

### **Erfahrungen aus Brünn und Mähren**

Diese Erfahrungen enthüllen das Prinzip des nationalen Monismus, daß jedes Individuum ausschließlich zu einer Nationalität gehören kann, als äußerst gefährliches Vorurteil. Dieses Vorurteil funktionierte auch als Unterstützung für nationalistische Manipulationen, und führte letzten Endes zur Macht der Berufsnationalisten über die Menschen. Dies führte zur Vergewaltigung jener Individuen, die zu mehreren nationalen Kulturkreisen gehörten (resp. gehören wollten). So etwas erweist sich als kulturell einseitig, darum bedroht es die kulturelle Entwicklung und führt zu Geschlossenheit und Verzögerung. Das kann vor allem die Minderheit schädigen, oftmals aber auch die Mehrheit – oder mindestens ärmer machen.

So entstand vor mehr als hundert Jahren der Gegensatz und aufgrund dieses ein politisierter Konflikt: Nationalität als Wahl, als subjektives Gefühl der Zugehörigkeit, eventuell als subjektives Gefühl der parallelen Zugehörigkeit zu zwei Nationalitäten oder zu mehreren nationalen Kulturen. Statt dessen Nationalität als Zugehörigkeit aus quasiobjektiven, äußeren Gründen (aufgrund der Geburt, der sog. Muttersprache, Umgangssprache usw.) von Beamten, vom Lehrer, vom Vater usw. aufgezwungen. Dazu als Beispiel ein Fall anlässlich des diesjährigen Jahrestages: Der an der mährisch-böhmischen Grenze geborene Komponist Bohuslav Martinů gehört nicht nur zur tschechischen, sondern auch zur Spitze der französischen, amerikanischen und schweizerischen Kultur. Solche Fälle<sup>36</sup> sind immer positiv zu bewerten. Die zahlreichste Gruppe in Brünn bilden selbstverständlich die kulturellen Schöpfer, die gemeinsam der tschechischen und deutschen Kultur angehören.

Das Wesen liegt nicht in der Sprache, auch nicht in einem Bilinguismus oder Multilinguismus. Diese öffnen nur gewisse Möglichkeiten, die jedoch unrealisiert bleiben können. Wichtig ist die Dynamik als Zufluß von neuen Informationen und neuen Werten, wichtig ist die Formierung des Milieus für Akzeptanz neuer Informationen und Werte. Keinen Ausweg dagegen bringt das bloße Miteinander-leben in gegenseitiger Toleranz, dabei jedoch teilweise oder völlig isoliert. Das wesentliche ist tatsächliches

<sup>36</sup> Berühmte Brünnner, die auch in die Spitze der französischen Kultur gehören, sind weiterhin z. B. der Maler František Foltýn, der Schriftsteller Milan Kundera.

Zusammenleben, das Zusammentätigsein, um eine neue Synthese zu formieren.

In Beziehung zu einer eventuellen Staatspolitik sagt die Erfahrung: Nicht einladen, sondern wahre Gelegenheit anbieten, ein freundliches Milieu für die Fremden, für die Anderen herstellen. Es handelt sich nicht nur darum, Zufluß von Spitzenintellektuellen, von reichen Kaufmännern und Unternehmern, von Spitzenkünstlern zu erzielen. Deren Tätigkeit in Brünn kann man sehr leicht identifizieren, samt ihrem persönlichen Beitrag. Wichtig war und bleibt auch die Ansiedlung und der Beitrag auch gewöhnlicher Leute, samt qualifizierten Handwerkern, in neuesten Zeiten qualifizierten Arbeitern. Das alles waren die Anderen, mit anderem Denken. Diese haben selbstverständlich gewisse positive Spannungen provoziert und, sozusagen, die heimischen Leute geweckt.

Der zweite nötige Schritt war dann die Synthese des heimischen und des fremden Elements. Das verlief als unendlich verlaufender Prozeß von Formierung und Annahme neuer Werte – Werte für die praktische alltägliche Arbeit, sowie auch der geistigen Werte. Minderheit verschmolz sich mit der Mehrheit, wobei die Minderheit wiederum erneuert (durch Zufluß neuer Generationen oder durch Minderheiten anderen Ursprungs oder anderer Profilierung) wurde. Manchmal wechselten die Mehrheit und Minderheit auch gegenseitig ihre Rollen.

Dazu kann man wieder eine konkrete Erfahrung aus Brünn aus dem Beispiel Hochschulbildung anführen: Die deutschsprachigen Mährer bildeten ca. 40 bis 50% der Studenten der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn (eigentlich Gesamthochschule) nach der Errichtung der tschechischen Technischen Hochschule in Brünn. Der Rest der Studenten kam aus anderen Teilen Österreich-Ungarns, namentlich aus Transleithanien, daneben auch aus den Balkanländern. Die Mehrheit der von außerhalb Mährens stammenden Absolventen dieser Schule blieb in Brünn und Mähren, um hier zu arbeiten. Dasselbe funktionierte auch während der Zwischenkriegszeit.<sup>37</sup> Dabei haben in vielen wichtigen

37 Über die ausländischen Studenten in Brünn wurden mehrere Magister- und Doktorarbeiten an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität unter der Betreuung von Prof. František Hejl geschrieben (u. a. von Alena Mikovcová, Pavel Cibulka usw.).

Themen beide technischen Hochschulen sehr eng zusammengearbeitet<sup>38</sup> zugunsten Brünns und zu Ehre und Ruhm Brünns in Europa und in aller Welt. Zu den bekanntesten Erfolgen dieser Zusammenarbeit gehörte die sog. Brünner Turbine,<sup>39</sup> die Kaplan-Turbine,<sup>40</sup> oder die Brünner Schule der Architektur, die im Brünner Funktionalismus der dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erzielte.<sup>41</sup> Etwas ähnliches sieht man auch heute: Nur ein kleiner Teil der Ausländer, die in Brünn die Hochschule absolvieren, kehrt nach Hause zurück (an der Medizinischen Fakultät und an den künstlerischen Hochschulen stellen die Ausländer sogar mehr als ein Drittel der Studenten).

Kulturelle Entwicklung bewirkt wiederum neue Synthesen. Das verläuft parallel mit der demographisch-ethnischen Entwicklung: In der konkreten Region braucht man Synthese der Träger verschiedener Kulturen, die Mischung und Verschmelzung.

Und schließlich braucht man den Zufluß von außen: von neuen Angehörigen der alten Minderheiten und eventuell Zufluß von Individuen, die eine neue Minorität schaffen würden. Diese sollen wieder als Träger von neuen kulturellen Werten oder als Träger der neuen Impulse kommen.

Eben das war das glückliche Schicksal Brünns und Mährens – bis zur tragischen Pause 1939-1989. Erst seit den 1990er Jahren kommt neuer Zufluß, diesmal nicht nur von den Nachbarn (Slowaken), sondern sogar aus der ganzen Welt (es gibt in Brünn auch Nord- und Südamerikaner, Japaner, Südkoreaner usw.) Auch das kulturelle Zusammenleben mit Wien und Preßburg wird erneuert, am intensivsten in der Musik, Architektur und Wissenschaft.

Und noch etwas als kurze anschauliche Charakteristik von Brünn: Unter die Denkmäler des UNESCO-Weltkulturerbes wurde die Villa Tugendhat (gebaut 1928) aus Brünn eingereiht. Ihr Architekt: Mies

38 In Prag herrschte unter den tschechischen und deutschen Hochschulen Rivalität und offene Feindlichkeit.

39 Entdeckung und Weiterentwicklung der spezifischen riesigen schnelllaufenden Turbine für Dampfkraftwerke (Überwindung des sog. Parsons-Systems).

40 Entdeckung und Weiterentwicklung der Turbine für Wasserkraftwerke mit kleinem Unterschied zwischen oberem und unterem Wasserspiegel.

41 Sie wurde noch in der Emigration weiterentwickelt. Z. B. gehört unter die Lehrer von Frank Gehry Endre Steiner, ein Brünner, ursprünglich jüdischer Ungar aus der Südslowakei.

van der Rohe, Architekt des Bauhaus, von der deutsch-niederländischen Grenze stammend. Und 2009 wurde unter die Denkmäler der UNESCO das Palais Stocklet aus Brüssel eingereiht. Sein Architekt: der Brünner und Wiener Architekt und Designer Josef Hofmann (gebaut 1908).